



**Stadt
Lucerne**

Stadtrat

Stellungnahme

zum

Postulat 37

Cyrell Studer Korevaar
namens der SP-Fraktion
vom 23. November 2020
(StB 355 vom 12. Mai 2021)

**Wurde anlässlich der
Ratssitzung vom
10. Juni 2021
überwiesen.**

Sklaverei mit Luzerner Beteiligung? Die historische Aufarbeitung soll Klarheit bringen

Der Stadtrat nimmt zum Postulat wie folgt Stellung:

Ende September 2020 veröffentlichte die Universität Zürich einen Bericht über die Verstrickungen der Stadt Zürich sowie ihrer Bürgerinnen und Bürger in Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. In Auftrag gegeben hatte die Studie die Stadt Zürich. Die SP-Fraktion nimmt den Zürcher Bericht zum Anlass, den Stadtrat zu bitten, die Stadtluzerner Vergangenheit ebenfalls bezüglich mutmasslicher Beteiligung an Sklaverei und Sklavenhandel aufzubereiten, den dafür in Frage kommenden wissenschaftlichen Akteuren einen entsprechenden Auftrag zu erteilen und anschliessend die Ergebnisse zu veröffentlichen. Aufgrund von Vorabklärungen an der Universität Luzern sei davon auszugehen, dass für Luzern ähnliche Ergebnisse erwartet werden könnten.

Tatsächlich birgt wirtschaftliches Handeln immer auch die Möglichkeit von Missbrauch und Ausbeutung, sei es auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene, in Vergangenheit wie Gegenwart. Und genauso wie Privatpersonen, Familien oder Unternehmen können Gemeinwesen davon profitieren und/oder sich aktiv daran beteiligen. So wurde etwa in der Neuzeit die Rekrutierung von Söldnern für ausländische Kriegsherren für Luzerns Obrigkeit ein überaus einträgliches Geschäft. Dank der horrenden Geldsummen konnte sie ihre eigene politische und wirtschaftliche Macht nicht nur festigen, sondern ausbauen zulasten eben derjenigen, die menschliche Ressource waren für ihr lukratives Militärunternehmertum. Der Anteil der Bündnisgelder an den öffentlichen Finanzen betrug in den besten Zeiten 45 Prozent. Weit weniger lukrativ waren die fremden Dienste für die einfachen Söldner, vor allem als ab dem 17. Jahrhundert Plünderungen nicht mehr gestattet waren und der Sold durch die Geldentwertung an Kaufkraft verlor.

Beispiele schwieriger Verbindungen lassen sich auch für die neuere Zeit finden. In seinem Werk «Charles und Mathilde auf Dreilinden. Die Gründung und Geschichte der Kiefer Hablitzel Stiftung» (LWZ, Neue Folge, Bd. 10) zitiert Karl Bühlmann den Mäzen Kiefer-Hablitzel, dem die Stadt Luzern die Initiative für das Kunst- und Kongresshaus und den Besitz des Guts Dreilinden verdankt: «Ich habe Glück gehabt, in Brasilien haben meine Leute in der Fabrik für eine Handvoll Reis gearbeitet.» Ebenfalls umstritten ist Emil G. Bührle, der zwischen 1941 und 1956 mit seinen Millionengewinnen aus Waffengeschäften Kultur förderte, unter anderem die Internationalen Musikfestwochen in Luzern.

Auch für den Stadtrat kann es keine Zweifel geben, dass sich eine Gesellschaft kritisch ob solcher Verstrickungen befragen muss. So hat sich die Stadt als Eigentümerin des Löwendenkmals im Hinblick auf dessen 200-Jahr-Jubiläum mit erheblichen finanziellen Mitteln am Mehrjahresprojekt «L21» der Kunsthalle engagiert. Dieses lotet das aus reaktionärem Impetus geborene und weltweit bekannte Kunstwerk mit vielfältigen künstlerischen Mitteln und verschiedenen, transdisziplinären Erkundungen aus. Im Weiteren erscheint in der städtischen Schriftenreihe ein Buch zum Löwendenkmal. Über ein Dutzend Autorinnen und Autoren setzen sich mit unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten und Perspektiven auseinander. Sie zeigen die Vielfalt dessen auf, was diese Skulptur – und all das, was dazugehört – aus heutiger Sicht sein kann.

In Bezug auf die Verflechtungen mit Sklaverei, Sklavenhandel und Kolonialismus ist festzustellen, dass seit mehr als 15 Jahren in der Schweiz intensiver dazu geforscht wird. Der Stadtrat begrüsst dies ausdrücklich, sieht sich aber nicht in der Rolle, hier selbst eine Forschung anzustossen, zumal anders als in Zürich kein konkreter Anlass dazu besteht. Der Stadtrat ist der Meinung, dass es Aufgabe der Forschungsgemeinschaft ist, Forschungslücken zur Thematik zu identifizieren und gezielt neue Forschungen anzuregen. Forschende können an verschiedenen Stellen im Rahmen der Projektförderung ein Beitragsgesuch einreichen.

Der Stadtrat lehnt das Postulat ab.

Stadtrat von Luzern

